Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 32

Artikel: Wer mault da?
Autor: Kessler, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-503829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

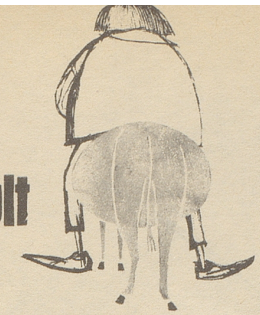
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer mault da?



Auf mancher Ferienfahrt hielt ich Ausschau nach Eseln. In Italien, im Tessin, in Graubünden, im Wallis. Mit jedem Jahr wurde die Freude, einem richtigen Esel zu begegnen, geringer, spärlicher, seltener. Die Esel sterben aus. Das scheint eine historische Tatsache zu werden. Ich halte sie für bedauerlich und verhängnisvoll. Denn eines Tages werden wir Europäer den Prozeß um des Esels Schatten schon deswegen verlieren, weil kein Esel und nurmehr der Mensch übrigbleibt. Dann steht es vor der Geschichte und ihrem Tribunal eindeutig fest, wer für all die Eseleien unserer Zeitepoche verantwortlich ist.

Doch lassen wir das! Um so mehr drängt es mich, den Mauleseln im Val d'Hérens oder Walliser Eringtal Lob und Anerkennung auszusprechen.

Zwar weiß ich, daß ein Maultier kein Esel ist. Aber fast oder nahezu. So daß man dieses Tier auch Maulesel nennt. Der gewöhnliche oder eigentliche Esel, der graue Esel, zeichnet sich durch Tugenden aus, die dem Maulesel abgehen: er ist demütig und bescheiden, nachgiebig und geduldig; er weiß, auf welche biblischen Vorbilder er allein schon durch seine Erscheinung hinweist; es beseelt ihn eine fromme Fröhlichkeit. Der Maulesel ist ernster und steht eine Stufe höher. Er ist der Bergsteiger unter den Eseln und zwar ein außerordentlich gewandter, findiger und zielstrebiger Alpinist. In der Farbe des Fells, aber auch im körperlichen Aussehen gleicht das Maultier dem Pferd, und könnte es sich äußern, würde es verlangen, als Saumpferd angesprochen zu werden. Das Edelste und Nobelste an ihm sind seine schlanken Beine, seine eleganten Miniaturhufe und seine Beweglichkeit. Und doch fehlt ihm nicht nur der Adel des Pferdes und die geistige Haltung. Der Maulesel hat eben doch allerlei vom Esel abbekommen, und wären es auch nur die Ohren und eine gewisse eselhafte Langmut im Umgang mit Menschen.

Für mich waren die Maulesel im Wallis ein willkommener Ersatz für die entschwundenen Esel. Sie sind in der unvergleichlich schönen Berglandschaft von La Sage, Villa und La Forcla noch zahlreich zugegen. Wie die sonngebräunten Häuser geben sie der Gegend das Gepräge. Sie betonen das einheimische Element und weisen den sie mit Fotografieren belästigenden Kurgästen und Ausländern stolz oder unverschämt den Rücken. Wie es sich nur noch Esel leisten dürfen, die nicht auf Trinkgelder erpicht sind. Im übrigen haben es mir diese sympathischen Tierchen vorgemacht, wie man auf schmalen, steilen Bergwegen keinen Rank abkürzen soll. Tag für Tag haben sie mir vor Augen geführt, was für ideale Helfer sie dem Menschen, der Bergbauernfamilie dort sind, wo kein Gefährt, weder ein Wagen noch ein Jeep oder Traktor den engen Weg passieren kann.

*

Ich habe nie fotografiert. Wahrscheinlich würde ich den Apparat wie ein Esel handhaben. Aber die Augen, meine lieben Fensterlein (um wieder einmal Gottfried Keller zu zitieren) haben drei Bildchen mitheimgenommen:

Sonnenaufgang. Gletscher und Firnen, die wie Engelsflügel leuchten. Ein vor Freude und Bläue singender Himmel. Und eine göttliche Ruhe auf Erden. Vor dem Holzbrunnen in unserem Weiler steht der Maulesel und genehmigt einen quellklaren Morgenschluck. Auf dem Sattel thront wie Königin Bertha eine Tochter des Eringtals in ihrer schmucken Tracht. Königlich aufrecht und umflossen vom goldenen Licht des Morgengestirns. Nur daß sie statt des Spinnrockens Sense und Heugabel in der Hand hält. Wie Speer und Lanze einer Walküre. Die Walliserin reitet aus. Hinauf zu den Berghalden, um dort das taufrische Gras zu mähen und zum Dörren auszustreuen. Und siehe da, dem Maulesel folgt brav, weil angebunden, die Geiß als freundliche Milchlieferantin.

Wenn ein solches Bild am Morgen nicht froh stimmt für einen ganzen langen Tag!

*

Ein zweites Bild:

Meine Frau und ich sind seit 2 Stunden unterwegs zu den Alpenrosen und Edelweiß und den alle Bildhauer in den Schatten stellenden Felsgebilden an den Abhängen des Col de Torrent. Rucksackbeladen komme ich mir wie ein Esel vor. Aber es heißt nicht umsonst, Gedanken zögen sich an. Beim nächsten Rank überholt uns eine seltsame Gruppe: Auf dem Esel, der für die ganze Familie das Bergsteigertempo angibt, sitzt der Vater. In den Armen hält er das Kleinkind, das sich selig aufgehoben fühlt. Am Sattel hängt links der Znünikorb samt Flasche (nicht die Kindermilchflasche, die andere!), rechts das Heutuch. Der Schweif des Maulesels ist zweigeteilt, in zwei Strangen oder Strähnen. An der einen hält sich die Mutter, an der andern die Tochter. Gutgelaunt und ohne mit der Wimper zu zucken zieht das Tier, das Vater, Kind und Proviant buckelt, die beiden Frauen an seinem Schwanz bergan. Und ich erinnere mich an ein altes Wandbild an der ‹Vorderen Krone› im malerischen Stein am Rhein. Mit der Aufschrift: «Keiner zeucht auss dem pferdt sein schwantz Miteinander und als gantz. / Doch das ein jeder wohl kan: Ein Herlin nach dem andern gnan.» – Nichts begünstigt den Fortschritt so sehr, als wenn die ganze Familie am nämlichen Strick oder Schwanz zieht!

*

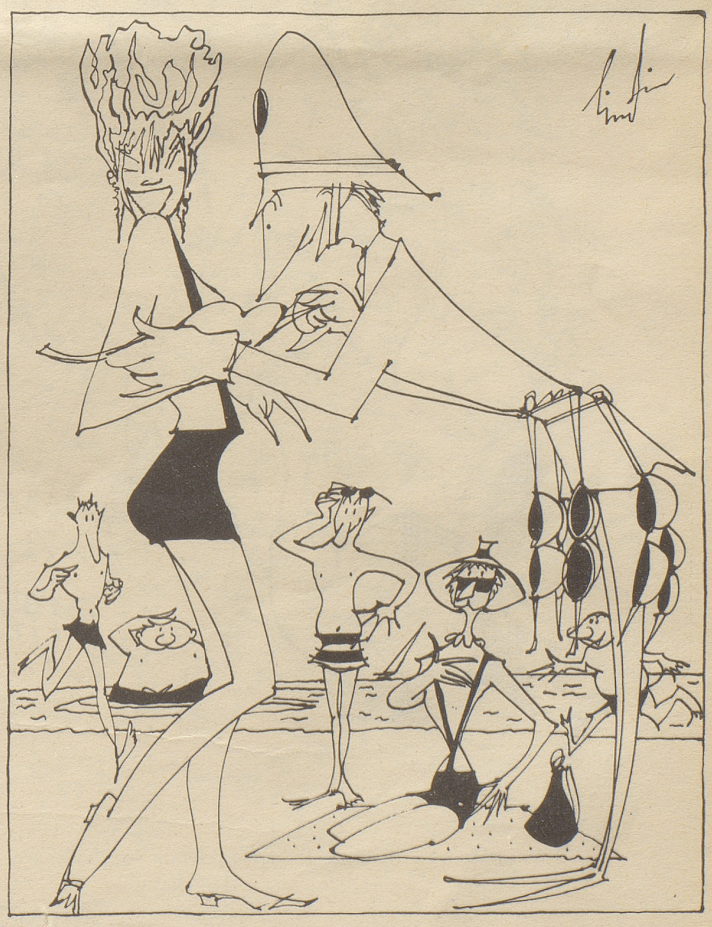
Und ein drittes Bild:

Der liebe Gott meint es gut mit den Eringer Bergbauern. Er läßt seine goldene Sonne am Himmel über die Berghalden herunterpurzeln und ein feines Lüftlein über die Wiesen huschen. So dörrt das Gras an den gächen Halden und auf den schmalen Wiesenstreifen. Es duftet paradiesisch von Alpenkräutern und Heu, das dürr und leicht ist wie ein sommerlich reifes Blumengedicht. Doch bis es so weit ist, braucht es wackere und behende Arbeit, viel Fleiß und Schweiß. Ihr hättet die Frauen und Töchter sehen sollen! Und dennoch strahlten ihre Gesichter wie ihre weißen Blusen und roten Schultertücher.

Solange gezettet, gerecht und gehäufelt wird, hat der Maulesel frei. Er kann im Schatten einer Lärche schlafen oder maulen. Er kann Gras fressen oder Heu schnuppern. Dann aber wird das große Heutuch ausgebreitet, ungefähr zwei Meter im Quadrat, mit Heu prallvoll gestopft, gebündelt und geknüpft. Und nun muß der Maulesel mit dem Holzsattel antraben. Die große, dicke Heuburdi wird ihm aufgebuckelt. Mit ihr gilt es, vorsichtig balancierend, über Stock und Stein den Weg zum Heustadel zurückzulegen. Zehnmal, zwanzigmal. Unverdrossen, unentwegt. Vom menschlichen Begleiter zirkusgewandt gelenkt und dirigiert. Ohne auszuleeren oder umzukippen. Ein Lasttier, das Kraft, Beweglichkeit und Spürsinn in sich vereint. Es ist auf seine Leistung mit Recht ebenso stolz wie sein Begleiter, der auf dem Rückweg vom Heuschopf zur Heuwiese stolz wie ein Spanier dem Maulesel aufhockt; ein Bildchen, das fürwahr an Kastilien erinnert.

Wer die Maulesel vom Eringtal kennt, überlegt es sich zweimal, wenn ihn die Lust ankommt, zu maulen.

Walter Kessler



Neue Pflichten der Sittenpolizei